

Onur Özer

ORNAMENT UND VERSPRECHEN



TEXT: Florian Sievers

FOTOS: Ozan Kiyimac

Der Istanbuler Onur Özer ist der einzige türkische Techno-Produzent und -DJ von internationalem Rang. Jetzt veröffentlicht er sein Debütalbum. Es ist voll von Eindrücken seiner Heimatstadt – obwohl er sich in Istanbul als Produzent so einsam fühlt, dass er darüber nachdenkt, wegzugehen.

Irgendwann in der Dämmerung, das Auto fährt gerade von einem Kontinent zum anderen, fängt die Stadt ringsum an zu singen. Vor dem Auto liegt Europa, dahinter Asien, darunter die kilometerlange Brücke über den Bosphorus, und ringsum glitzern die Lichter Istanbuls. Im Auto pumpt irgendein reduzierter Technotrack aus den Boxen. Alle Scheiben sind runtergekurbelt, wegen des Lärms der anderen Autos auf der Brücke hört man nur die Bassdrum. Und dann ist die Nachtluft plötzlich voll von blechernem Gesang: Die Muezzins rufen zum Abendgebet. „Allahu-Akbar“, singen sie, „Allah ist größer als alles, kommt zum Ritualgebet, kommt zur Erlösung.“ Ihre Stimmen vermischen sich mit der Bassdrum im Auto. Der Fahrer dreht sich um und grinst. „Siehst du“, sagt er, „jetzt ist es ein neuer Track.“ Onur Özer, der Mann am Steuer, ist Techno-Produzent und -DJ. Er ist sogar der einzige türkische Techno-Produzent und -DJ von internationalem Rang. Und es sind magische Momente wie dieser, die seinen Techno geprägt haben. Als Produzent machte der 26jährige bislang vor allem durch Maxis auf den deutschen Labels Freude am Tanzen und Vakant von sich reden. Im Oktober wird der Istanbuler nun bei Vakant sein Debütalbum veröffentlichen. Und die Musik darauf reflektiert auch Momente wie das Zusammentreffen von Muezzingesang und gerader Bassdrum.

Überall ist Musik

So etwas passiert ständig in Istanbul, der einzigen Metropole der Welt, deren Stadtteile sich über zwei Kontinente erstrecken. Dazwischen schwappt der Bosphorus, die Meerenge zwischen Schwarzem Meer und Marmarameer, die an dieser Stelle aussieht wie ein breiter Fluss. Mit dem Schiff kann man von hier aus nach Odessa in der Ukraine fahren, mit dem Zug bis nach Teheran im Iran. In dieser Stadt treffen Kontinente, Kulturen und noch einiges mehr aufeinander. Und mitten in diesem Clash ist überall Musik: von Balkonen, aus Autos, an Straßenecken und auch von den Muezzins, morgens, mittags, nachmittags, abends und in der Nacht.

Schon im Flugzeug aus Deutschland erläutern einem verschleierte Muttis und metrosexuell parfümierte Jungtürken auf dem Weg Richtung Heimaturlaub ausschweifend die Einzigartigkeiten Istanbuls und der Türkei. Der erste Eindruck: sehr nett und sehr patriotisch. Aus dem Kabinenfenster sieht man: einen endlosen Siedlungsbrei, zwölf Millionen Menschen. In der Stadt brettern wahnsinnige Taxifahrer mit 100 Stundenkilometern durch die Straßen und, wenn es mal wieder gar nicht weiter geht, auch auf dem linken Bürgersteig durch den Gegenverkehr. Straßenschilder sind selten, alle Wege sind ein Knäuel, hier sind 3.000 Jahre ohne jede Stadtplanung ins Land gegangen. Das hier ist schließlich das alte Byzanz, und der Ausdruck „byzantinisch“ bedeutet im Deutschen nicht umsonst auch verworren und undurchschaubar. In diesem Gewirr treffen

deutsche Besucher auf Bilder, die sie auch aus Berlin-Kreuzberg, Köln-Ehrenfeld oder Hamburg-Altona kennen: Straßenverkäufer mit Ayran und Simit, also Trinkjoghurt und Sesamkringeln, stark geschminkte Frauen mit viel Goldschmuck (aber nur selten welche mit Kopftuch), Männer mit Schnauzbärten auf Stühlen vor neonausgeleuchteten Herrencafés, rotierende Dönerspieße in Schaufenstern. Hier gibt es wahrscheinlich pro Quadratkilometer mehr Moscheen als Köln katholische Kirchen hat, alle 500 Meter streckt einer der grauweißen Kuppelbauten seine Minarett-Finger in den Himmel. Das Aufkommen der Gotteshäuser wird nur noch übertroffen von der unfassbaren Menge türkischer Nationalflaggen und Porträts des Staatsgründers Mustafa Kemal, genannt Atatürk. Diese Stadt, die europäische Kulturhauptstadt 2010, ist so prall wie ein Stück der fettigen türkischen Blätterteigsüßigkeit Baclava, aus der unten der Honig rausläuft.

Studio im Wohnturm

Irgendwo in dieser Stadt, irgendwo auf der asiatischen Seite des Bosphorus, irgendwo im Stadtteil Caddebostan, sitzt Onur Özer auf einem Balkon und ist nervös, weil er jetzt interviewt werden soll. Ein femininer Typ mit langen Wimpern, kinnlangen schwarzen Haaren, groß und schmal. Im Hintergrund kreischen Möwen. Der Balkon gehört zu Onurs Wohnung, in der auch sein Stu-

„ ICH HATTE IN DER VERGANGENHEIT ZU VIELE DEUTSCHE FREUNDE, ICH KONNTE TECHNO EINFACH NICHT ENTGEHEN. “

dio ist, mitten in einem siebenstöckigen Wohngebäude. Vor dem Studiofenster verglaste Balkone, Nachbarn beim Streiten und zwischen den Nachbar-Wohntürmen das Meer. Hier produziert Onur gerade die letzten Tracks seines bei Redaktionsschluss noch namenlosen Debütalbums. Es ist Techno, den er teilweise mit akustisch klingenden Elementen türkischer Musik lokalisiert hat. Aus Deutschland hat er sich dafür extra noch die Software „Ethnic Instruments Synthesizer“ mitbringen lassen. Deren Benutzeroberfläche ist gestaltet wie das türkische Saiten-Instrument Oud.

Onur ist sich der Globalisierung und damit einhergehenden weltweiten Gleichförmigkeit von Minimaltechno bewusst. Und sucht nach neuen Formen. Die findet er zum Beispiel auch bei Bauchtanz-Musik. Zugegeben, diese Form des Tanzes wird heute in Istanbul fast nur noch für Touristen aufgeführt. „Aber ich habe in Bauchtanz-Musik auch etwas Tiefes, sehr Spirituelles gefunden, das mich sehr berührt“, sagt Onur. Einige Tracks auf Onurs Album fusionieren darum Techno mit orientalischen Ornamenten, zum Beispiel mit der klagenden Zurna, einer Vorfahrin der Klarinette – was sehr gut zusammen funktioniert, weil orientalische Musik auf ähnlich hohem Energielevel operiert wie Tanzmusik. „Traditionelle türkische Musik gehört zu meinen Wurzeln, damit bin ich aufgewachsen“, sagt Onur, „und darum ist es ganz natürlich für mich, das in meiner Musik zu spiegeln.“

„Zu viele deutsche Freunde“

Aufgewachsen ist der gebürtige Istanbuler im asiatischen Teil der Stadt, in derselben Straße, in der er heute auch seine Wohnung-Studio-Kombination hat. Onurs Mutter ist Modedesignerin und Schmuckkünstlerin und hat ihren einzigen Sohn mit ihrer Kunst schon früh beeinflusst. Manche aus der Özer-Familie würden wohl sagen: nicht unbedingt zum Guten. Denn bei den großen Feiern der natürlich umfangreichen Familie sind Mutter und Sohn so etwas wie die Familienfreaks, weil die anderen alle ordentliche Jobs haben. Aber Onurs Mutter ist sehr stolz darauf, dass ihr Sohn Musiker ist. Die beiden gehören zur Bildungs-Oberschicht Istanbuls, Onur war darum auf einem französischsprachigen Gymnasium. Nach eigenen Angaben hat er sich später selber Englisch beigebracht und versteht auch Deutsch ganz gut. „Ich hatte in der Vergangenheit einfach zu viele deutsche Freunde“, erzählt Onur,